

eine Atomtheorie im Sinne des Demokrit oder Lucrez. P. sitzt vielmehr den mangelhaften ideengeschichtlichen Kenntnissen der ma. Autoren auf, die zum Teil mit dem Wort „atomus“ sehr unpräzise umgehen. Was er in Wahrheit aufdeckt (und diese Tatsache ist zwar weniger spektakulär, dafür aber umso wichtiger für das Verständnis ma. Naturbegriffe) ist die beherrschende Rolle, die der Platonismus in der Schule von Chartres auch in der Naturphilosophie spielte. Der Einwand, daß der Timaios im Hoch-MA nur teilweise bekannt gewesen sei, offenbart einen zweiten fundamentalen Fehler dieser Studie. Platonisches Denken ist nicht an die Überlieferung von Platons Werken gebunden; auf den spätantiken Synkretismus, der dieses Denken ins MA überlieferte, aber geht der Vf. gar nicht ein, obwohl die von ihm als „Atomisten“ reklamierten ma. Autoren etwa den Boethius beständig zitieren. Die Idee der einfachen und unteilbaren Materie ist dort geläufig (vgl. *De unitate et uno*, Migne PL 63, 1076A–B), wenn auch durch aristotelische Begriffe überlagert. Da P. hier nicht ansetzt, kann er die Entwicklungslinie der ma. Naturphilosophie nicht aufdecken. Ihm bleibt jedoch das Verdienst, die starke Verbreitung einer korpuskularen Element- und Materiekonzeption im Früh- und Hoch-MA gezeigt zu haben. A. M.-R.

August NITSCHKE, Von Verteidigungskriegen zur militärischen Expansion: Christliche Rechtfertigung des Krieges beim Wandel der Wahrnehmungsweise, und DERS., Der Kampf gegen die Fehde und das Recht: Ein Weg zum Frieden, in: *Töten im Krieg*, hg. von Heinrich VON STIETENCRON und Jörg RÜPKE (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Anthropologie 6) Freiburg-München, Verlag Karl Alber, ISBN 3-495-47802-7, S. 241–276 und S. 317–338, stellt im ersten der beiden Beiträge zu einem universalgeschichtlich angelegten Sammelband den Befund des Alten Testaments sowie die Reflexionen Augustins, Gregors des Großen und der Papstbriefe des Codex Carolinus einander gegenüber, um zu zeigen, daß die jeweilige Weltansicht das theologische Urteil bestimmte und die sittliche Rechtfertigung des Angriffskriegs längst vor den Kreuzzügen begegnet. In dem zweiten Beitrag werden die Verordnungen von Frieden im 12./13. Jh. als Ausdruck des ständischen Selbstverständnisses der damaligen Gesellschaft gedeutet. R. S.

Irven Michael RESNICK, *Divine Power and Possibility in St. Peter Damian's „De divina omnipotentia“* (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 31) Leiden 1992, E.J. Brill, 128 S., ISBN 90-04-09572-1, NLG 75 bzw. USD 43. – Der Brief Damianis über die göttliche Allgewalt soll ein Phänomen darstellen: Er sei 110fach überliefert, wurde aber in der ma. Philosophie kaum rezipiert und er sei auch in der Forschung der am wenigsten beachtete Brief Damianis. Warum die Edition von K. Reindel, MGH Briefe der dt. Kaiserzeit 4, 3, 1989 (dort mit der Nr. 119) in dieser 1992 erschienenen „dissertation“ nicht benutzt wurde, bleibt unverständlich, wo zudem dem Editor der Briefe im Vorwort gedankt wird. Dieser Vorwurf betrifft auch den Umgang mit allen weiteren Damianibriefen und den Sermones, die ebenso wie die ersten 40 Briefe seit 1983 neu ediert sind; angeblich wurden zumindest dieser erste Band der Briefedition und die Neuausgabe der Sermones laut Literaturverzeichnis benutzt. Doch es wird noch schlimmer: Bereits 1956 haben Ryan und 1961 Lucchesi (vgl. Resnick S. 19 Anm. 66) die authentischen Sermones von den Spuriis getrennt,